







INTERVIEW

Pluralisierung ist "Befreiung, aber auch Überforderung" s. 04

FRIEDENSFORSCHUNG

Friedenslogik und die Prinzipien von Friedensarbeit 5. 06

PÄDAGOGIK

Große Anforderungen, kleine Schritte: Friedenspädagogik und soziale Wirklichkeit 5.08

KRIEG, ARMUT, TERRORISMUS, ZERSTÖRUNG DER NATUR: Unsere Gesellschaft ist mit vielen Problemen konfrontiert. Um diese Herausforderungen bewältigen zu können und einen langfristigen sozialen und politischen Frieden zu ermöglichen, braucht es Impulse und Initiativen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, die von möglichst vielen Menschen getragen und gestaltet werden. Doch wie können sich diese unterschiedlichen Zugänge und Arbeitsfelder ergänzen? Welche Bedingungen stecken den Rahmen ab, in dem sich Kultur(en) des Friedens herausbilden können? Und welche Strategie soll man verfolgen – als Einzelne/r, NGO, Bildungseinrichtung oder auch politische/r Entscheidungsträger/in? Die Tagung wirft einen konstruktiven Blick auf diese und verwandte Spannungsfelder. In einem interdisziplinären Rahmen werden dabei Bereiche wie Medien, Bildung, Arbeitswelt und Kunst angesprochen sowie konkrete Praxisbeispiele vorgestellt und diskutiert.



02 Kommentar

03 Kurz&Bündig

- 04 Pluralisierung ist "Befreiung, aber auch Überforderung"
- 06 Friedenslogik und die Prinzipien von Friedensarbeit
- 08 Große Ansprüche, kleine Schritte: Friedenspädagogik und soziale Wirklichkeit
- 10 Spannungsfelder: Problem und Lösung
- 11 WhyWar.at/Syrien
- 12 Heute wie gestern: Folklore in Waffen
- 14 Veranstaltungen

NTAKTBOX

So können Sie uns erreichen:

Friedensbüro Salzburg

Franz-Josef-Str. 3, 5020 Salzburg

tel/fax: 0662/87 39 31

e-mail: office@friedensbuero.at

www.friedensbuero.at

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse, IBAN: AT102040400000017434

Öffnungszeiten:

Mo&Mi: 9-11 Uhr • Di&Do: 15-18 Uhr

PRESSUM

DER KRANICH

Nr. 02/2018

An der Erstellung dieser Ausgabe haben mit-

gewirkt: Christine Czuma, Hans Peter Graß, Kristina Langeder, Samar Shehata, Desirée Summerer, Barbara Wick, Melanie Winberger. **Titelbild**: Annette Rollny

Layout: Kristina Langeder

Grafisches Grundkonzept: Eric Pratter

Desirée Summerer, Mitarbeiterin im Friedensbüro Salzburg & Mitglied des Leitungsteams der Tagung "Kultur(en) des Friedens"



Kultur(en) des Friedens

Unsere Gesellschaft steht vor Herausforderungen, zu denen etwa zunehmende Pluralität, soziale und ökonomische Ungleichheit oder Umweltzerstörung zählen. Um diesen Herausforderungen nachhaltig zu begegnen, ist eine gesamtgesellschaftliche Ausbildung zu einer Kultur des Friedens nötig.

Seit über 30 Jahren existiert das Friedensbüro Salzburg nun bereits und je mehr sich die Position des Vereines nach innen und außen klärt, desto deutlicher wird: Der Anspruch, an einer solchen Kultur mitzuwirken, ist ein herausfordernder. Denn ohne ein Hinauswagen in eine Öffentlichkeit, einen breiten Diskurs, kann Veränderung in eben dieser Weite nicht ankommen. So findet sich das Friedensbüro - wie so viele andere Institutionen, Bewegungen und einzelne Aktive - seit jeher in sehr komplexen Kontexten und unterschiedlichen Spannungsfeldern wieder.

Es gibt unterschiedliche Konzepte und Zugänge zur friedlichen Umwälzung der gesellschaftlichen Strukturen, die einen nachhaltigen politischen und sozialen Frieden erst ermöglichen: Während die einen beispielsweise an persönlichen Konflikten in konkreten sozialen Räumen arbeiten, initiieren und begleiten die anderen politische Bildungsprozesse. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Zugängen und Arbeitsfeldern verläuft nicht reibungsfrei, sondern lässt Spannungsfelder und Dilemmata entstehen. Die zunehmende Komplexität der modernen Welt erfordert jedoch mehr und mehr auch eine integrative Position.

Diese Überlegungen und Erfahrungen sind Basis der Tagung **KULTUR(EN) DES FRIEDENS.** harmonie. spannung. widerstand., die von 15. bis 17. Oktober 2018 in Salzburg stattfinden wird. Gemeinsam mit St. Virgil Salzburg, dem Arbeitskreis Friedenspädagogik in der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung GmbH e.V. und der Stille Nacht 2018 GmbH lädt das Friedensbüro bei dieser Tagung dazu ein, einen konstruktiven Blick auf die Spannungsfelder zu werfen, die eine Kultur des Friedens erst lebendig machen.

Vorträge von Isolde Charim, Hanne-Margret Birckenbach und Werner Wintersteiner bieten einen gemeinsamen Einstieg zur Diskussion über die Schnittstellen und Konflikte zwischen verschiedenen Ansätzen und die Möglichkeiten einer ganzheitlichen Verschränkung (Texte der Vortragenden finden sich in dieser Ausgabe). Zusätzlich werden Workshops zu unterschiedlichen Bereichen angeboten und Beispiele aus relevanten Praxisfeldern vorgestellt und diskutiert. Alle Details und Informationen rund um die Tagung sind online unter www.friedensbuero.at/friedenstagung/ zu finden.

Desirée Summerer



Plumpe Panikmache

Bundeskanzler Sebastian Kurz ist wieder bei einem seiner Lieblingsthemen angelangt: der Balkanroute. Immerhin lässt sich damit nicht erst seit dem Wahlkampf zur Nationalratswahl gut Stimmung machen. Das zugrundeliegende Konzept ist einfach: Wurde ausreichend Panik geschürt und die Stimmung aufgeheizt, lässt sich Zustimmung zu diskriminierender und menschenfeindlicher Politik generieren. Aktuell ist es ein Weg durch Albanien. Montenegro, Bosnien, Serbien, Kroatien und Slowenien, der den Kanzler beschäftigt. Die durch gebirgiges und zum Teil vermintes Gebiet führende Route sei aktuell im Vergleich zu Mai 2017 um 145% stärker frequentiert, so der Kanzler. Man müsse daher "sehr hellhörig sein", wird der Kanzler im "Standard" zitiert. Im Anschluss schaffte es die Regierung, gleichzeitig vor Alarmismus zu warnen und Schreckensbilder von überranten Grenzen heraufzubeschwören. Bereits einen Tag darauf klärte sich, wozu dieses Manöver diente: Um die "Attraktivität" Österreichs für Flüchtlinge zu verringern, will die Regierung die Mindestsicherung kürzen und somit den Abbau des Sozialstaates noch weiter vorantreiben - und zwar auf eine Art und Weise, die Flüchtlinge im Besonderen, aber nicht ausschließlich betrifft. Aufgrund der geschickten Insenzierung einer Gefahr hält sich der Widerstand bisher in Grenzen. Menschlichkeit und eine differenzierte Auseinandersetzung mit Problemen sucht man in dieser Art von Politik ebenso vergeblich wie konstruktive Lösungen - aber dafür findet man zahlreiche Beispiele dafür, wie plumpe Panikmache gelingen kann.

Korruptionsskandal bei Heckler & Koch

Wie u.a. Jürgen Grässlin im "Kasseler Friedensforum" berichtet, veröffentlichten die Investigativjournalisten Daniel Harrich

ΚI

und Marcus Weller im TV-Politikmagazin REPORT MAINZ (ARD) am 22. Mai 2018 eine vertrauliche E-Mail-Korrespondenz aus dem Hause Heckler & Koch. Diese legt den Verdacht nahe, dass H&K mittels Spenden an Parteibüros der damals in Berlin regierenden christlich-liberalen Regierungskoalition die politischen Entscheidungsträger Volker Kauder (CDU), Ernst Burgbacher (FDP) und Elke Hoff (FDP) zur Unterstützung weiterer Exportaufträge für Gewehre nach Mexiko bewegen wollte. Die "Süddeutsche Zeitung" berichtet, dass Heckler & Koch demnach zwischen 2006 und 2009 für etwa vier Millionen Euro insgesamt 4700 G36-Gewehre sowie Zubehör zum Verbleib in den mexikanischen Staaten Jalisco, Chiapas, Guerrero und Chihuahua verkauft hätten - und das, obwohl die Menschenrechtslage dort aus Sicht der deutschen Bundesregierung als äußerst kritisch gilt. Der Handel hätte daher ohne Genehmigung deutscher Rüstungskontrolleure stattgefunden.

Seit Mitte Mai müssen sich zwei frühere Geschäftsführer, zwei Ex-Vertriebsleiter, eine damalige Vertriebsmitarbeiterin und der einstige Mexiko-Vertreter der Waffenschmiede wegen Verstöße gegen das Gesetzt über die Kontrolle von Kriegswaffen vor dem Landgericht Stuttgart verantworten. Auf Anfrage erklärte Heckler & Koch, man werde "zu gegebener Zeit Stellung beziehen".

Mit der geplanten Kürzung der Familienbeihilfe für im Ausland lebende Kinder gelang es der Familienpartei ÖVP und der FPÖ als Vertreter der "kleinen Leute" aleich zwei Zielgruppen zu treffen, die eigentlich als klassisches Kernklientel der jeweiligen Parteien gelten. Auf die Auswirkungen für betroffene Familien wurde von NGOs genauso wiederholt hingewiesen wie auf die Konsequenzen für den Pflegestandort Österreich. Nun ist aber eine Zielgruppe unbeabsichtigt ins Einsparungs-Visier geraten: In der "Kleinen Zeitung" beklagen im Ausland tätige österreichische Diplomaten "massive Verschlechterungen", sollte die Familienbeihilfe für Kinder, die im EU-Ausland leben, an das dortige Preisniveau angepasst werden. Außenministerin Karin Kneissl hat sich umgehend dazu geäußert. Nachdem sie den slowakischen Pflegern und Krankenschwestern ihren "Dank" ausgedrückt hat, dass diese das "österreichische Gesundheitswesen durch ihrer tatkräftige Mithilfe aufrechterhalten" würden, forderte Kneissl im ORF-Bericht "Fairness für Österreich" ein. Es gebe eben ein Wohlstandsgefälle und unterschiedliche Kaufkraft innerhalb der EU. Ob diese Fairness auch von österreichischen Diplomaten eingefordert werden wird, war bei Redaktionsschluss noch nicht gesichert.

Die Falschen getroffen

HPG

Das Zitat

MW



"Als Kind genoss ich es, dass unsere Nachbarn Christen waren. Ich bekam Süßigkeiten nicht nur zum Zuckerfest und zum Opferfest, sondern auch zu Weihnachten und Ostern." (Luna Al-Mousli, österreichisch-syrische Schriftstellerin, im Rahmen einer von ihr geleiteten Schreibwerkstatt des Projektes "WhyWar.at" an der NMS Liefering, 12. Juni 2018.)

03

Pluralisierung ist "Befreiung, aber auch Überforderung"

Das Gespräch führte Desirée Summerer.



Heute "ist es nicht mehr eindeutig und selbstverständlich und vor allem nicht mehr von außen durch die Gesellschaft garantiert, wer man ist", so die Philosophin Isolde Charim. Was diese in Frage gestellten Identitäten für Politik und Gesellschaft bedeuten, schildert sie im Interview.

Kranich: Ihr kürzlich erschienenes Buch trägt den Titel "Ich und die Anderen". Darin thematisieren Sie die Pluralisierung der Bevölkerung. Können Sie erklären, wie diese aussieht und was sie für den Einzelnen in der Gesellschaft bedeutet?

Charim: Die Pluralisierung bezieht sich auf eine langsame, aber massive Veränderung der Zusammensetzung der Gesellschaft. In den letzten 20, 30 Jahren hat es eine sehr große Bewegung gegeben. Es ist eine kontinuierliche Veränderung, die unglaubliche Auswirkungen auf die Gesellschaft hat - auf das Zusammenleben und, so meine These, auch auf jeden Einzelnen von uns. Man ruft immer nach Integration als Lösung aller Probleme Aber dem unterliegt ein Missverständnis. Für mich gibt es einen blinden Fleck bei diesen Reden von Integration. Denn man suggeriert hiermit oft, dass die Gesellschaft so bleibt wie sie war, wenn man genug Arbeit und Anstrengung leistet. Aber ich denke, das ist ein Trugschluss: Man

muss der Tatsache ins Auge sehen, dass sich die Gesellschaft massiv verändert hat und dass es da auch kein Zurück gibt. Niemand kann wieder dahin zurück, außer etwa mit unglaublicher Gewalt, Krieg oder Vernichtung. Und ich glaube, dass die Veränderung nicht nur eine für jene Leute ist, die hierher kommen, sondern auch eine für die Leute, die schon hier waren und hier gelebt haben. Verändert hat sich die Identität jedes Einzelnen und die Art, wie wir zugehörig sind. Es gibt ietzt ein Nebeneinander von total unterschiedlichen Herkünften, Religionen und Lebensformen. Und dieses Nebeneinander macht etwas mit jedem Einzelnen von uns, so auch der grundlegende Zugang meines Buches. Nun ist es nicht mehr eindeutig und selbstverständlich und vor allem nicht mehr von außen durch die Gesellschaft garantiert, wer man ist und wie diese Identität aussieht, die man hat. Diese Identität wird nun sogar jeden Tag in Frage gestellt dadurch, dass es so viele Möglichkeiten

und andere Lebensformen gibt, mit denen man auch jeden Tag konfrontiert ist. Das heißt, man muss sich jeden Tag wieder vergewissern, wer man ist - jeder Einzelne für sich. Die Instanzen, die diese Aufgabe früher für einen kollektiv erledigt haben, können dies aus unterschiedlichen Gründen immer weniger übernehmen.

Kranich: Sie sprechen in diesem Kontext von prekarisierten Subjekten.

Charim: Genau das meine ich damit. Früher gab es gewisse "Versicherungsinstanzen" für die Identität. Ob das jetzt die Kirchen, die Schulen, die Parteien oder nationale Institutionen waren – alle diese Institutionen haben einem versichert, wer man ist. Und die Prekarisierung bedeutet, dass diese Arbeit jetzt von dem Einzelnen geleistet werden muss, ohne dass es eine Garantie gibt. Das ist eine sehr anstrengende Anforderung an ieden Einzelnen. Und weil die Anstrengung so groß ist, gibt es vielfältige Versuche, diese Pluralisierung abzuwehren. Denn man kann sie einerseits als Befreiung erleben, aber auch als Überforderung.

Kranich: Auf den letzten Punkt möchte ich später gerne noch genauer eingehen. Vorher noch zu einer Einschätzung, die Sie in einem Interview gegeben haben: Sie haben darin von Erlebnisräumen der Partizipation gesprochen –davon, dass die Menschen sich nicht mehr von simplen Autoritätsfiguren der Parteien eingeladen fühlen, sondern vielmehr von jemandem wie Sebastian Kurz, der eine fiktive Partizipation kommuniziert. Er kommt an – obwohl keine wahre Partizipationseinladung dahinter steckt.

Charim: Ich glaube, es gibt in der jüngeren Geschichte drei Formen von Individualisierung. In der ersten Form waren die Leute sehr stark bereit für, aber auch geprägt von Masseninstitutionen. Diese funktionieren so, dass sie die Leute über Autorität und Disziplinierung steuern und auch über ein nicht-hedoni-

stisches Moment. Das gehört zur Disziplinierung dazu: Es ist asketisch und autoritär. Dagegen gab es große Rebellionen in den 60er-Jahren, als andere Arten von Institutionen aufkamen, bei denen es viel stärker darum ging, dass der Einzelne über seine eigene Identität bestimmt. Die Leute fühlten sich bestimmten Gruppierungen zugehörig. Da gab es homosexuelle und frauenrechtliche Bewegungen und so weiter alles, was man unter neue soziale Bewegungen fasste. Ich glaube aber. dass diese Form auch nicht mehr die adäquate Form ist für politische Gruppierungen. Sondern heute will man so wenig Repräsentation wie möglich das ist ein ganz entscheidendes Bedürfnis. Eben weil wir so prekarisierte Individuen und selbst verantwortlich für unsere Identität sind, will ieder auch als der vorkommen, der er ist. Und die Angst davor, dass jemand in meinem Namen redet, war die größte Angst bei den aktuelleren Bewegungen von Occupy bis zu den spanischen Bewegungen. Dabei bleibt das eine Fiktion, denn es geht nicht, dass jeder wirklich partizipieren kann und dass niemand in iemandes Namen redet. Man kann sich fragen, ob das nicht auch in gewisser Weise eine Sackgasse darstellte: Man hat sich damit selbst blockiert. Das war ein Versuch und jetzt gibt es auf einmal auf einer großen Ebene die Idee, diese Form von Partizipation wieder zu thematisieren. Da gehört auch dazu, was Sebastian Kurz gemacht hat, da gehört aber noch viel mehr dazu, was Emmanuel Macron in Frankreich gemacht hat: nämlich der Versuch, in einer Massendemokratie Räume zu eröffnen, wo die Einzelnen als Einzelne vorkommen. Wobei ich meinen würde, dass das bei Kurz eine Mogelpackung ist, denn der Einzige, der bei Kurz hervor kommt, ist er selber und die anderen werden reduziert darauf, dass sie Fans sind.

Kranich: Parallel dazu gibt es ja auch noch die Ergebnisse aus Studien über den Wunsch nach einem "starken Mann", der von einem gewissen – nicht unbeachtlichen -Teil der Gesellschaft in Österreich geäußert wird.

Charim: Ja, das ist ein guter Einwand. Es ist die Besonderheit der Pluralisierung, dass es dazu auch die Abwehr der

Pluralisierung gibt. Alles, was man unter Populismus fasst, sind Formen, wie man die Pluralisierung abwehren kann - wie ideologisch oder wie illusionär die Abwehr auch immer sein mag. Dazu gehört auch die Idee des starken Mannes, der verspricht, die äußere Pluralsierung abzuwehren, wie den Zuzug zu beschränken oder die Leute wieder aus dem Land zu werfen. Er schützt aber auch das pluralisierte Subjekt vor sich selbst - davor also, was die Pluralsierung in iedem von uns bewirkt. Das Interessante ist, dass die Abwehr der Pluralisierung immer noch von dieser geprägt ist. Da gibt es eine Art Dialektik - der Widerstand gegen die Pluralisierung geht selbst von dieser aus.

Kranich: Wir bewegen uns tatsächlich auf verschiedenen Ebenen, beispielsweise ökonomisch oder sozial. Und die Pluralisierung trifft jeden – aber dadurch nicht jeden gleich, oder? Charim: Es gibt selbstverständlich andere Ressourcen, um damit umzugehen, aber ich glaube, man kann dies nicht eins zu eins zum Beispiel auf die ökonomische oder soziale Ebene übersetzen. Man kann beispielsweise nicht sagen "die Mittelschicht geht ganz anders damit um und die Unterschicht so...". Wenn es etwa um die Abwehr des Pluralismus geht, sieht man, dass es eine Illusion war, die FPÖ-Wähler als abgehängte oder sozial schlechter situierte Personen zu sehen. Das stimmt ja nicht. Es gibt eine unglaubliche Irrationalität im Umgang damit. In großen Zügen könnte man vielleicht sagen, dass Leute, die gebildeter sind, mehr kulturelles Kapital haben, ökonomisch besser gestellt sind, es eigentlich leichter hätten, mit solchen Zumutungen umzugehen. De facto zeigt sich aber, dass das so nicht stimmt. Das ist wie bei Ressentiments und Rassismen. Das ist nicht so einfach soziologisch zuordenbar.

Kranich: Daher ist es nicht leicht zu beantworten, was diese Gruppe, die in Abwehr geht, braucht?

Charim: Ich denke, wir müssen lernen, über die bewegenden Themen zu reden. Da, wo die Emotionen sitzen. Aber man muss eine Form finden, wie man darüber redet. Und da sollten sich Politiker aber auch LehrerInnen, SozialarbeiterInnen

usw. mit Leuten zusammentun, die professionell sind in Sachen Gesprächsführung. Das ist kein großartiger Vorschlag, aber ich glaube, es gibt eben auch keine Möglichkeiten für großartige Vorschläge. Viele suchen nach der großen Erzählung, dem Narrativ. Ich denke, es gibt doch genug Leute, die die Fantasie hätten, diese Erzählung zu finden und zu benennen. Das ist für mich das Zeichen - also, dass die Erzählung nicht auftaucht und nicht, dass sie keiner findet - dass es eben nicht das ist, was es im Moment braucht.

Kranich: Ja, das klingt einleuchtend. Vielen Dank für das Gespräch, Frau Charim.

Charim: Vielen Dank auch an Sie.

Dr.in Isolde Charim ist Philosophin und Kolumnistin ("taz", "Wiener Zeitung"), sowie wissenschaftliche Kuratorin. Ihr neu erschienenes Buch "Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert" wurde mit dem Philosophischen Buchpreis 2018 ausgezeichnet.

VORTRAG

"DER ANDERE NAME DES FRIEDENS"

Montag, 15. Oktober 2018 19:00 St. Virgil Salzburg

Frieden steht im Gegensatz zum Krieg – und meint dennoch nicht einfach Harmonie oder Erlösung. Denn letztere sind Teil einer religiösen Erzählung. Frieden aber ist ein politisches Konzept. Als solches meint Frieden nicht die Abwesenheit, sondern vielmehr die Hegung von Konflikten. Insofern ist Frieden kein utopischer Zustand, sondern eine gegenwärtige Handlungsweise. Frieden – das ist die Möglichkeit des begrenzten Austragens von Konflikten. Ein anderer Name dafür lautet: Demokratie.

Der Eröffnungsvortrag der Tagung "Kultur(en) des Friedens" von Isolde Charim ist öffentlich und auch ohne Tagungsteilnahme besuchbar. **Hanne-Margret Birckenbach,** Friedens- und Konfliktforscherin

Friedenslogik und die Prinzipien von Friedensarbeit

Von Hanne-Margret Birckenbach.

Angesichts unterschiedlicher Interessen kommt es häufig zu Konflikten zwischen Menschen. Damit auch in solchen Fällen friedliche Beziehungen halten und ein Handeln gewährleistet wird, aus dem Frieden folgt, braucht es gewisse gesellschaftspolitische Voraussetzungen, die Hanne-Margret Birckenbach unter dem Konzept der Friedenslogik fasst.

Der Begriff Friedenslogik bezeichnet ein Handeln, aus dem Frieden folgt. Er bezeichnet zugleich eine Methode, um zu verstehen, was es in konkreten Arbeitsfeldern heißt, Frieden als Leitbild der innenund außenpolitischer Praxis zu entwickeln, ohne legitime Interessen an der eigenen Sicherheit und am eigenen Wohlergehen zu übersehen. Wesentlich ist, dass die grundlegenden Begriffe Frieden, Sicherheit und Konflikt voneinander unterschieden, aber nicht als Gegensätze, sondern in ihren Verbindungen verstanden werden.

Mit Frieden werden Beziehungen bezeichnet, in denen Gewalt abnimmt und Kooperation gelingt. Sicherheit bezeichnet einen Zustand, den Menschen anstreben. Sie erreichen diesen am ehesten, indem sie friedliche Beziehungen eingehen und ihre Sicherheitspolitik friedenslogisch gestalten, anstatt sich gegen ihre Umwelt militärisch zu rüsten. Angesichts unterschiedlicher Interessen kommt es dabei häufig zum Konflikt. Gerade dann müssen friedliche Beziehungen halten. Das hat gesellschaftspolitische Voraussetzungen. Zu ihnen gehören die Entscheidung gegen direkte Gewalt, die Anerkennung von Recht, die Fähigkeit, sich in die Lage anderer Konfliktparteien hineinzuversetzen und die Folgen des eigenen Handelns zu bedenken, die Teilhabe aller Parteien am Friedensprozess, die Wertschätzung sozialer Gerechtigkeit und die Ein- und Ausübung einer Kultur des Konfliktaustrags. Angesichts der Zerstörungspotentiale in einer globalisierten, konfliktgeladenen Welt geht es in der Friedensarbeit also darum, (1) Beziehungen zwischen Individuen. Gruppen oder Staaten zu stiften, in denen (2) auch im Konflikt um die gerechteste Sache der Welt (sei es Sicherheit der physischen Existenz, sei es politische Freiheit, seien es soziale Rechte) direkte Gewalt keine

Option ist, weil (3) Voraussetzungen für eine konstruktive Konfliktaustragung zwischen den Beteiligten geschaffen werden.

Das Gerüst von friedenslogischem Denken und Handeln besteht aus fünf Handlungsprinzipien. Sie sind aus den Antworten auf fünf Fragen abgeleitet und ergeben zusammen einen Rahmen, um eine Politik der Friedensstiftung zu entwickeln. Ausgangspunkt sind jeweils fünf Kernfragen.

Kernfragen & Prinzipien

1) Was ist das Problem?

Antwort: Gewalt Prinzip Gewaltprävention

2) Wie ist es entstanden?

Antwort: Aus Konflikten Prinzip Konflikttransformation

3) Wie wird es bearbeitet?

Antwort: Durch Verständigung und Kooperation

Prinzip Dialogverträglichkeit

4) An welcher Ethik orientiert sich das Handeln?

Antwort: An universellen Normen Prinzip Interessenentwicklung

5) Wie wird auf Misserfolge reagiert?

Antwort: Fehlerfreundlich Prinzip Selbstkritische Reflexion

Diese Kernfragen werden im Folgenden allgemein und speziell in Bezug auf das Thema Flucht erläutert.

Zu 1) Worin besteht das Friedensproblem?

Die Antwort: Das Problem ist die Gewalt in ihren unterschiedlichen Ausprägungen. Sie soll reduziert, beendigt und verhindert werden. Daraus folgt das Prinzip der Gewaltprävention.
Friedenslogische Flüchtlingspolitik zum
Beispiel sieht das Problem nicht in der
Zahl von Flüchtlingen, die nach Europa
drängen und abgewehrt werden sollen.
Vielmehr sieht sie die Gewalt als Problem, die Menschen veranlasst zu fliehen und die sie während der Flucht
oder auch im Ankunftsland erleben.
Dieses Leid soll vermieden werden und
zwar unabhängig davon, ob eine Person
asylberechtigt ist oder nicht.

Zu 2) Wie entsteht die Gewalt?

Die Antwort: Gewalt entsteht aus komplexen Konfliktkonstellationen. Sie haben die Tendenz, zu eskalieren und unkontrollierbar zu werden. Dem kann am ehesten begegnet werden, wenn die Beteiligten sich für Lösungen und Regelungen zum Interessenausgleich öffnen. Wer das will, folgt dem Prinzip der Konflikttransformation. Es bedeutet, dass die Beteiligten den Blick jeweils auf ihre eigenen Möglichkeiten richten, die Beziehungen zueinander zu entspannen.

Das Leid der Geflüchteten entsteht etwa aus ungelösten Konflikten in und zwischen Herkunfts-, Durchgangs- und Aufnahmeländern. Die Mehrzahl der Geflüchteten in Europa kommt aus Kriegsgebieten, in denen Europäer auf vielfache Weise konfliktverschärfend tätig sind. Europäische Aufnahmeländer können zur Konflikttransformation beitragen, wenn sie ihr eigenes Verhalten korrigieren, zum Beispiel die Arbeit der UN unterstützen und den USA ebenso kritisch widersprechen wie Russland und anderen Ländern, wenn sie die Friedensarbeit stören. Die Europäer können Waffenlieferungen einstellen, legale Fluchtwege öffnen, Geflüchteten nach Ankunft im eigenen Land einen menschenrechtskonformen Aufenthalt ermöglichen. Dazu gehört, dass sie das

Menschenrecht auf Arbeit auch Geflüchteten einräumen und zum Beispiel einen Ausgleichsfonds einrichten, der es auch weniger wohlhabenden europäischen Regionen erleichtert, Geflüchteten eine Zukunft zu ermöglichen.

Zu 3) Wie kann das Problem bearbeitet werden?

Die Antwort: Alle Mittel müssen geeignet sein Konflikttransformationen und Problemlösungen auf den Weg zu bringen. Das können sie nur, wenn sie die Kontrahenten ermutigen, sich zu verständigen, miteinander zu kooperieren und viele Akteure arbeitsteilig zu beteiligen. Daraus folgt das Prinzip der Dialogverträglichkeit der Mittel.

Kein Staat kann beispielsweise gezwungen werden. Geflüchtete aufzunehmen, aber ieder Staat kann beraten werden, wie die Integration zum Vorteil des Landes gelingen kann. Legale Fluchtwege müssen zwischen verschiedenen Regierungen ausgehandelt werden. Was zählt sind Überzeugungsarbeit und Begegnungen, in denen Vertrauen entsteht, weil alle Beteiligten gehört werden und um Lösungen ringen. Nur dialogverträgliche Mittel ermöglichen es auch Geflüchteten, ihre Erfahrungen auf der Flucht und im Ankunftsland einzubringen und an der Zurückdrängung von fluchtursächlicher Gewalt sowie an der Bewältigung von Verwaltungsproblemen im Aufnahmeland mitzuwirken.

Zu 4) An welcher Ethik orientiert sich das Handeln?

Die Antwort: Die Orientierung liefern universale Normen. Es gibt kein Land, keine Gesellschaft, in der zwischen den universalen ethischen Normen und der eigenen Praxis nicht tiefe und breite Gräben bestehen. Sehr viele Zwischenschritte sind notwendig, um die Gräben zu überbrücken. Dies geschieht durch das Prinzip der Interessenentwicklung. Es besagt: Man muss die eigenen Interessen nicht aufgeben, sondern vielmehr so weiterentwickeln, dass sie mit den Interessen aller anderen kompatibel werden und den Normen wie Völkerrecht, Menschenrecht und der Gegenseitigkeit gerecht werden. Wer etwa weiterhin Rohstoffe aus Afrika konsumieren will, bezahlt den realen Preis inklusive Sozialabgaben und entwickelt globale Steuersysteme, die Schlupflöcher schließen. Wer fürchtet, durch ein Verbot von Rüstungsexporten Arbeitsplätze zu

verlieren, betreibt die Umstellung von Betrieben auf die Herstellung friedensverträglicher Waren. Wenn die Unterbringung und Integration von Geflüchteten eine Kommune viel Geld kostet, entwickelt sie Finanzierungsstrategien, die den Menschen in der Kommune einschließlich der Geflüchteten nützen, und sie wird von Fachleuten und politischen Institutionen darin unterstützt.

Zu 5) Wie wird auf Misserfolge reagiert?

Die Antwort: Fehlerfreundlich, das heißt, das Erkennen von Fehlern wird als Chance eingeplant und genützt. Das friedenslogische Prinzip heißt erfahrungsgestützte, selbstkritische Reflexion des bisherigen Vorgehens und Korrektur. Dazu gehören wertschätzende Kritik. Supervision und Konsultation darüber, inwieweit friedenslogische Prinzipien eingehalten werden konnten, und kreative Beratung darüber, was bei einem Neuanfang helfen könnte. Erst nach den ersten Erfahrungen in Sprachkursen ist zum Beispiel erkennbar geworden, dass Geflüchtete die neue Sprache meist anders lernen als etwa

Austauschschüler, für die die Lehrbücher konzipiert wurden. Der Sprachunterricht kann effektiver werden, wenn Zeit und Ressourcen eingeplant werden, um die Erfahrungen mit allen Beteiligten auszuwerten. Zu ihnen gehören die Schulbuchverlage, die professionellen und ehrenamtlichen LehrerInnen ebenso wie die Geflüchteten.

Die Flüchtlingspolitik ist nur ein Beispiel um die friedenslogischen Prinzipien zu erläutern. Viele andere Bereiche der Menschenrechts-, Umwelt-, Wirtschafts- und Entwicklungspolitik können friedenslogisch neu durchdacht und ausgerichtet werden. Ausführliche Darstellungen der Hintergründe sowie andere Beispiele finden sich auf der Internetseite der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung unter http://www.konfliktbearbeitung.net/friedenslogik.

Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach, Professorin (i.R.) für Europastudien und Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Gießen, Mitglied im Fachbeirat "Friedenslogik weiterdenken" der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung, Mediatorin, lebt heute in Hamburg.



Werner Wintersteiner, Friedenspädagoge & Friedensforscher, Universität Klagenfurt

Große Ansprüche, kleine Schritte

Friedenspädagogik und soziale Wirklichkeit

Von Werner Wintersteiner.



Der Friedenspädagoge und -forscher Werner Wintersteiner skizziert unterschiedliche Zugänge und Herausforderungen der Friedenspädagogik. Dabei plädiert er dafür, "an die 'Lebensthemen' der Lernenden anzuknüpfen, sie als vollwertige Subjekte anzuerkennen und politische Aufklärung mit gewaltfreien Handlungsoptionen zu verbinden."

Um es ganz programmatisch zu sagen: Friedenspädagogik versteht sich als Teil einer globalen politischen Aufklärungs-Bewegung, deren Ziele nichts Geringeres sind als die Überwindung der Kultur der Gewalt und imperialen Lebensweise sowie eine sozial-ökologische Transformation der Welt-Gesellschaft. Was so utopisch klingt, ist aber unerlässlich zur Sicherung des Weiterbestehens der menschlichen Gattung.

Diese großen Ansprüche treffen freilich auf eine pädagogische Wirklichkeit, in der ganz andere Prioritäten vorherrschen und in der oft die schiere Bewältigung des Alltags alle Energien beansprucht. Was also tun, um den großen Zielen wenigstens näher zu kommen? Idealtypisch lassen sich drei Strategien unterscheiden.

Drei friedenspädagogische Zugänge

Man kann Friedensbildung betreiben, indem man an historischen und aktuellen Beispielen die Unmenschlichkeit von Krieg und Gewalt zeigt, Beispiele selbst analysieren und nach den Kriegsgründen wie den Alternativen forschen lässt. Dies habe unabhängig von zeitgeistigen Trends oder auch nur den allgemeinen Voraussetzungen der Bildung zu erfolgen, wenn auch praktisch immer an den Interessen der Lernenden oder den Vorgaben der Curricula anzuknüpfen sei. Das Argument: Man dürfe sich auch nicht von der Tagesaktualität und ihrem Agenda-Setting überrollen lassen, denn nur dieser systematische Weg erlaube einen gründlichen Aufbau von Friedenswissen und der Fähigkeit zum Friedenshandeln.

Andere treten hingegen dafür ein, direkt bei der Person der Lernenden anzusetzen, besonders bei ihren Grundhaltungen, Emotionen und Verhaltensweisen. Das Ziel bestehe darin, Wege zu finden, die eigenen Gewaltimpulse überhaupt als solche zu erkennen, zu überwinden oder zumindest zu kontrollieren. Diese Selbsterfahrung sei auch der Königsweg zum politischen Verständnis von Gewalt. Denn ein rein rational-intellektueller Zugang verhindere es, den ganzen Menschen zu involvieren, und ohne diese Selbst-Erfahrung sei kein wirkliches Friedensengagement möglich.

Wieder andere hingegen finden es entscheidend, bei der Kritik am Bildungsund am Gesellschaftssystem selbst anzusetzen, vor allem bei den Strukturen von Schulen und anderen Einrichtungen, wie auch bei den dominierenden Praxen. So könne das Bewusstsein für die Gewaltkulturen geschaffen werden, denen auch die Lernenden ausgesetzt sind bzw. an denen sie selbst teilhaben. Dies erfordere zunächst eine kritische Reflexion der eigenen Rolle als Friedenspädagogin oder –pädagoge. Nur so könne sichergestellt werden, dass als Bildungsziel nicht einfach persönliche Friedlichkeit verfolgt werde, sondern die Fähigkeit zur Kritik an der organisierten Friedlosigkeit der Gesellschaft.

Obwohl diese Strategien manchmal so argumentiert werden, als sei die jeweils eigene der einzige richtige Zugang, ist es doch leicht verständlich, dass sie als komplementär begriffen werden müssen und in der Praxis auch meist tatsächlich verbunden sind. Entscheidend ist jedenfalls, dass die Friedenspädagogik zwar ihre eigene Agenda verfolgt, sich aber den (bildungs-)praktischen Realitäten wie auch den (bildungs-)politischen Diskursen stellt, die nun einmal die Lebensrealität der Lernenden ausmachen.

Der neoliberale Bildungsdiskurs

Unter den Diskursen, die die Bildungspolitik hegemonial bestimmen, ist heute der Diskurs der Effizienz grundlegend. Diese neoliberale Indienststellung des Bildungswesens findet ihren praktischen Ausdruck in der neuen Leitkategorie-Kompetenzorientierung. Damit droht eine Konzentration der Bildungsziele auf solche, die als ökonomisch verwertbar gelten. Dem Menschenbild des homo oeconomicus entspricht eine pädagogische Diskussion, die nur mehr das Wie, aber nicht mehr das Was und das Warum thematisiert. Zugleich entspricht es dieser Logik, dass die sozialen und Klassenunterschiede durch das Bildungssystem nicht gemindert, sondern im Gegenteil zementiert werden. Der Sozialwissenschaftler Stefan Wellgraf hat dies anhand von empirischen Studien über die deutsche Hauptschule (die allerdings nicht ganz vergleichbar mit der österreichischen Neuen Mittelschule NMS ist) sehr anschaulich gezeigt (Stefan Wellgraf: Hauptschüler, transcript 2012).

Fokus Migration

Aktuell ist Migration bzw. "Integration" als Realität wie als Diskurs zu einem zentralen Thema und einem Topos geworden und "färbt" auch andere Themen, wie etwa schulische Gewalt. Welche Herausforderung dies für die Friedenspädagogik bedeutet, soll hier abschließend holzschnittartig angedeutet werden.

Es ist zunächst wichtig, sich die Vielschichtigkeit der Thematik vor Augen zu führen. Der oben erwähnte "Klassismus" des Bildungssystems betrifft nicht ausschließlich, aber zu einem großen Teil migrantische SchülerInnen. Klassismus und Rassismus verbinden sich. Das produziert nicht nur Exklusion, sondern auch "Verachtung". Diejenigen, die es nicht schaffen, seien selbst schuld. Zudem wird Geflüchteten oder Migrantlnnen, vor allem Moslems, eine Ablehnung demokratischer Werte (die ihrerseits als westliche Werte ethnisiert werden) und ein größerer Hang zur Gewaltbereitschaft unterstellt. Die Einführung der nur so genannten "Förderklassen" gegen den Protest von BildungsexpertInnen ist ein Beispiel für diese Politik. Es ist nicht leicht. Menschen. die die ihnen zugeschriebene Minderwertigkeit selbst verinnerlicht haben und darauf oft auch aggressiv oder autoaggressiv reagieren, bei ihrer Bildung zu unterstützen und insbesondere friedenspolitische Ziele zu propagieren.

Zugleich schlägt die gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung von Flucht und Migration als Bedrohung in die Klassenzimmer durch und beeinflusst die Haltung der "einheimischen" Lernenden. Auch wenn die Ablehnung von MigratInnen mit kon-

kreten Erfahrungen rationalisiert wird, muss uns bewusst sein, dass in ihr auch eine Abwehr von unerwünschten Einsichten zum Ausdruck kommt. Nur so ist die emotionale Dynamik dieser Frage zu erklären. Diese Abwehr betrifft nicht zuletzt die Erkenntnis, dass unsere "imperiale Lebensweise", die die Lebensgrundlagen auf dem Planeten zerstört, nicht länger aufrechterhalten werden kann - die massiven Migrationsbewegungen sind ebenso ein Symptom davon wie der bedrohliche Klimawandel. Auch die Tatsache, dass die bestehenden Ungleichheiten auf der Welt nicht einfach auf westliche geistige oder moralische Überlegenheit zurückzuführen sind, sondern ursächlich mit dem jahrhundertelangen Kolonialismus zu tun haben, versuchen wir durch die Abwehr der Fremden zu verdrängen. Schließlich bedeutet Globalisierung nicht nur billige Bananen. Kleider und die Freuden des Ferntourismus für uns, sondern eben auch ein engeres Zusammenleben mit Menschen ganz anderer Einstellungen und Lebensweisen. Damit gibt es auch mehr Konflikte und mehr Bedarf an der Fähigkeit zu gewaltfreier Konfliktlösung.

Die Friedenspädagogik steht somit vor vielen neuen Herausforderungen. Es gilt, an die "Lebensthemen"der Lernenden anzuknüpfen, sie als vollwertige Subjekte anzuerkennen und politische Aufklärung mit gewaltfreien Handlungsoptionen zu verbinden. Wieweit dies gelingt, entscheidet mit darüber, ob wir es schaffen, nachhaltig friedensfähige Gesellschaften aufzubauen.

Univ.-Prof. (i.R.) Mag. Dr. Werner Wintersteiner ist Friedenspädagoge, Friedensforscher und Literaturdidaktiker, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

PROJEKT

"BUILDING THE PEACE REGION ALPS-ADRIATIC"



Diese Publikation ist das erste Ergebnis eines österreichisch slowenischen Projekts zur Bearbeitung und Transformation von widerstreitenden Erinnerungskulturen und -politiken mit der Vision einer transnationalen und interkulturellen »Friedensregion Alpen-Adria«.

Ingo Bieringer, Soziologe, Organisationsberater & Mediator

Spannungsfelder

Problem und Lösung

Von Ingo Bieringer.



Wie kann man Spannungsfelder gestalten und das in ihnen enthaltene kreative Potential nutzen?

Mein Anliegen ist es, Ambivalenzen als kreatives Potenzial für die Entwicklung von Menschen und Organisationen zu betrachten und wertzuschätzen – in Anerkennung damit verbundener Herausforderungen.

Oder und

Jedes System ist von Spannungsfeldern durchzogen: Individuen, Organisationen, Gesellschaften sind ambi- bzw. multivalent. Spannungsfelder sind zum einen allgegenwärtig: Anspannung-Entspannung, einatmen-ausatmen, Nähe-Distanz. Das eine verhält sich komplementär zum anderen. Spannungsfelder sind nicht auflösbar. wohl aber gestaltbar und beinhalten kreative und überraschende Perspektiven. Gerade in eskalierten Konflikten wird der Wert von Ambivalenzen deutlich. Denn im Zuge von Eskalationen werden Wahrnehmung, Denken, Fühlen und Wollen eingeschränkt - mit oftmals dramatischen Wirkungen. Mehrdeutigkeiten verkümmern. Ambivalenzen werden zu Monovalenzen.

Zum zweiten werden Spannungsfelder in unterschiedlichen Entwicklungsphasen von Organisationen bedeutend, in denen die Menschen mit deren (Neu-)Gestaltung gefordert sind: Stabilität und Dynamik, Innen- und Außenorientierung, Offenheit und Geschlossenheit. Diese komplementären organisationalen Qualitäten können konfliktträchtig sein, werden sie in übersteigerten Ausprägungen vertreten.

Zum dritten werden gesellschaftliche Polaritäten konstruiert. So ist etwa seit den 1980er Jahren ein Verlust von bis dahin eindeutigen, "Gewissheiten" zu konstatieren: Ost-West, links-rechts. Diese Polaritäten boten Interpretationen, Bedeutungen und Zugehörigkeiten. Diese Eindeutigkeiten werden mittels anderer Konstrukte kompensiert, etwa der Aufteilung in eine abendländische und eine muslimische Welt. Sie dienen gleichsam der Defragmentierung fragmentierter Identitäten -"Identität" wird zum Kampffeld. Jedoch: "Ambi-/Multivalenzen sind (...) keineswegs an sich ein Problem, sondern werden dies erst durch Beschreibungs-, Bewertungs- und Erklärungsmuster, die sie abwerten und durch den Versuch, sie auszumerzen. Inwieweit Phänomene aber Problem oder Lösung werden können, hängt davon ab, wie auftauchende Unterschiede

(in Gefühlen, Wünschen, Meinungen etc.) im Außen oder aber auch Inneren eines Individuums bewertet und behandelt werden" (Gunther Schmidt). Ähnliches gilt auch für Organisationen und politisch.

Stirb und werde!

Gelingt es im Zuge von Organisationsentwicklungsprozessen aus starren Entweder-oder-Kategorien herauszutreten und neue Wege zu beschreiten, bedeutet dies häufig einen Durchbruch. Einige Aspekte, welche dabei unterstützen können, das in Spannungsfeldern enthaltene kreative Potenzial zu fokussieren, sind zum einen gemeinsame Visionen und Sinnhorizonte. Sie bieten als Ordnungspunkte Orientierung, die fluide Identitäten ermöglicht. Um sich gemeinsam in ein Spannungsfeld hineinzubegeben, ist die Konfliktfähigkeit der beteiligten Menschen eine wesentliche Kompetenz. Darüber hinaus ist die Entwicklung einer organisationalen Konfliktkultur förderlich. Denn offene Dialoge ermöglichen cokreative Prozesse, in denen bis dahin Unvorhergesehenes emergieren kann. Das dafür nötige Hintanstellen des Egos ist dabei erfahrungsgemäß eine besondere Herausforderung. Befinden sich die betroffenen Menschen in einer Zwickmühle, ist die Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz wesentlich, also das "wertschätzende Balancieren von Multi-Valenzen" (Gunther Schmidt). Goethe drückt es in einem Gedicht treffend aus:

Und so lang du das nicht hast, Dieses: Stirb und werde! Bist du nur ein trüber Gast Auf der dunklen Erde.

Ingo Bieringer, Genossenschafter der Trigon Entwicklungsberatung, ist Soziologe, Organisationsberater und Mediator.

Zitat:

Gunther Schmidt: Geborgen im Ungewissen, auf den Schultern von Riesen... In: Trigon Themen 2/2015.





Hans Peter Graß & Melanie Winberger, Mitglieder des Projektteams "WhyWar.at" zum Thema Syrien

WhyWar.at/Syrien

Eine pädagogische Auseinandersetzung mit Krieg

Von Hans Peter Graß & Melanie Winberger.

Wie gehen wir mit der permanenten Präsenz von Krieg und Vertreibung um, ohne in Ohnmacht, Resignation, lähmende Angst oder zynisches Kommentieren und Rechtfertigen zu verfallen? Dieser Frage geht das Projekt "WhyWar.at" nach, das sich im Rahmen eines vielfältigen Workshopangebots mit dem Krieg in Syrien befasst.

Mehr als 350,000 Tote, nahezu 11 Millionen Menschen auf der Flucht. 2.6 Millionen Kinder ohne Schulbildung, eine Arbeitslosenrate von 58%, eine durchschnittliche Lebenserwartung von 55 Jahren. Zahlen aus dem Krieg in Syrien begleiten uns nun schon seit mehr als 7 Jahren. Auch wenn wir bereits unterschiedliche Mechanismen entwickelt haben, diese Statistiken und die dazugehörenden horrenden Bilder und Geschichten zu verdrängen, bleiben sie präsent und sind jederzeit abrufbar. Wie gehen wir mit dieser permanenten Präsenz von Krieg und Vertreibung um, ohne in Ohnmacht, Resignation, lähmende Angst oder zynisches Kommentieren und Rechtfertigen zu verfallen? Dieser gleichermaßen persönlichen wie pädagogischen Herausforderung nimmt sich das neue Projekt "WhyWar.at/Syrien" an. Dabei geht es zum einen darum, mit der Fülle an Informationen umzugehen, die gerade im Kontext des Syrien-Krieges ideologisch besetzt und von einer permanenten Veränderungsdynamik geprägt sind. Zum zweiten stellt uns dieses Thema vor erheblich moralische Irritationen und Dilemmata, die es anzusprechen und kritisch zu beleuchten gilt. Nicht zuletzt konfrontiert uns der Krieg in Syrien auch mit Gefühlen, die von Wut und Empörung, Angst und Trauer, Ohnmacht und Resignation aber auch von Faszination geprägt sind.

WhyWar.at

Seit 2007 bietet die vom Friedensbüro Salzburg entwickelte Homepage whywar.at umfassende Informationen, Methoden und Links zum Themenbereich "Krieg und Frieden" für SchülerInnen, LehrerInnen und Interessierte aller Art. Gleichzeitig ist Why-War.at eine inhaltliche Grundlage für Schulprojekte, in denen sich SchülerInnen in Workshops mit konkreten Kriegen auseinandersetzen, Texte schreiben und gemeinsam Handlungsspielräume entwickeln. Seit Herbst 2017 hat sich ein Projektteam mit der Aktua-

lisierung der Homepage mit besonderem Fokus auf den aktuellen Krieg in Syrien auseinandergesetzt. Begleitend zur Recherchearbeit auf der Homepage wurde dabei auch ein Angebot an Workshop-Modulen zur interaktiven Vertiefung der Thematik entwickelt.

Workshops

Das Workshop-Angebot ist vielfältig: Workshop 1 bietet eine allgemeine Auseinandersetzung mit den Hintergründen des Krieges in Syrien an. Dabei werden die wichtigsten Eckdaten, Ursachen und Folgen des Krieges, die die Interessen der jeweiligen AkteurInnen sowie eine chronologische Einordnung der Ereignisse thematisiert. Ziel des Workshops ist es. den Syrienkrieg verständlich zu machen ohne die Komplexität zu vernachlässigen. Workshop 2 behandelt den persönlichen Bezug von SchülerInnen zum Thema Krieg und Frieden. Dabei werden eigene Emotionen, biografische Bezüge und Auswirkungen auf das eigene Lebensumfeld thematisiert. Ziel ist es, eigene persönliche Betroffenheit wahrzunehmen, zu formulieren und Handlungsperspektiven anzudenken und

Dabei gibt es auch die Option zur künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema "Was hat der Krieg mit mir zu tun?" Die syrisch-österreichische Autorin Luna Al-Mousli leitet eine Schreibwerkstatt, in der individuelle Bilder und Texte entstehen können, die auf eigenständige und universelle Weise die Geschichten, Gedanken und Emotionen der SchülerInnen zum Ausdruck bringen. In einem Theater-Workshop laden Markus Hopf und Barbara Wick ein, mittels Körperausdruck, sprachlicher Improvisation und spontaner Darstellung Bilder zu dynamisieren und szenisch umzusetzen.

Der Musiker Nasihat leitet die SchülerInnen an, mit Elementen aus Hip Hop und Rap den inneren Gefühlen, die sie mit dem Themenbereich "Krieg" in Verbindung bringen, freien Lauf zu lassen und am Ende ihren eigenen Track zu präsentieren.

Desiree Summerer bietet Kindern an, mit den Mitteln der Kinderphilosophie den Fragen zum Thema Krieg und Frieden nachzugehen. Dabei geht es nicht darum, bestimmte Antworten zu finden, sondern Freiheit für das eigene Nachdenken zuzulassen.

Die angebotenen Workshops sind kostenlos. **Nähere Informationen** zu Inhalten, Referentlnnen und Anmeldung finden Sie unter www.whywar.at/workshops/

Hans Peter Graß & Melanie Winberger sind Teil des Projektteams "WhyWar.at/Syrien" und führen Workshops zu diesem Thema durch.



Elsbeth Wallnöfer, Autorin & Expertin für Volkskultur

Heute wie Gestern: Folklore in Waffen



Von Elsbeth Wallnöfer.

"Obwohl die Antike uns vorgemacht hat, wie man 'den Anderen' (…) beschreibt, sind es doch die letzten zweihundert Jahre, die schreckensvoll zeigen was passiert, wenn man das habituell fremde Verhalten von 'Völkern' anfängt politisch zu bewerten und als Instrumentarium anzuwenden. Das Kulturdiktat wird auf diesem Wege zur Waffe mit scharfer Klinge", so Elsbeth Wallnöfer.

In diesen Tagen wird das Volk auf gar allerlei Weise angerufen. So, als gäbe es ein Volk ganz nach archaischem Stammesdenken. Das Volk ist doch zunächst nichts mehr als eine Ansammlung von Individuen, die ohne viel Zutun als Gleiche unter Gleichen (im Sinne des Grundgesetzes) in eine Welt hineingeboren werden, sich den darin vorherrschenden habituellen und rechtlichen Regeln unterwerfen, ohne dies willentlich zu entscheiden. Aber aufgepasst, da gibt es noch ein anderes Volk!

Dieses greift auf von sich aus formulierte Ideale zurück und ruft diese als "Leitkultur" aus. Dabei begnügen sie sich nicht damit, ein demokratisch ausgebildetes Grundrecht als gemeinsames Regulativ gelten zu lassen. Sie beginnen ein selektioniertes kulturelles Verhalten selbst wie ein Gesetz anzuwenden. Ein demokratisches Gesetz ist ein Regulativ, das generell für alle Individuen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Essens- oder Kleidergewohnheiten usw., Anwendung findet. Verwendet man Kultur wie ein universelles Gesetz, verschieben sich die Voraussetzungen der Qualität des Gesetzes. Denn Kultur ist keine generell gültige Größe. Kultur ist alles, was die territorial/regional begrenzte, historisch ausgebildete, kreativ erfundene, religiös beeinflusste Welt ist – und also so verschieden, wie die Bedingungen in denen sie vorkommt.

Obwohl die Antike uns vorgemacht hat, wie man "den Anderen" (den eigenen Anderen oder den fremden Anderen) beschreibt, sind es doch die letzten zweihundert Jahre, die schreckensvoll zeigen was passiert, wenn man das habituell fremde Verhalten von "Völkern" anfängt politisch zu bewerten und als Instrumentarium anzuwenden. Das Kulturdiktat wird auf diesem Wege zur Waffe mit scharfer Klinge.

Ganz besonders auf die Kunst, Kultur als Waffe einzusetzen, verstand sich der Nationalsozialismus. Die Programmatik, mit der dieses System Kulturpolitik betrieb, sucht ihresgleichen. Dazu schuf man aus der SS heraus eine Forschungsgemeinschaft in Form eines Vereins, das SS-Ahnenerbe, mit dem Zweck, die Erzählung von der deutschen Kultur zu forcieren. Deren Gründer, Heinrich Himmler und Hermann Wirth, gelang es eine Institution zu schaffen, die sich aus einem Heer systemtreuer Wissenschaftler zusammensetzte und deren Ansichten das Bild von Volkskultur und generell von deutscher Kultur bis in die Gegenwart herein beeinflussen. Das nötige ideelle Rüstzeug holte man sich bei dem dicken Kompendium von Alfred Rosenberg, "Der Mythus des 20. Jahrhunderts". Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. Fortan war das Ziel. deutsche Kultur als metaphysische Weltanschauung zu lancieren und diese zum mentalen Rüstzeug eines Kulturkampfes in einem realen Krieg einzusetzen.

Es ist keinesfalls vermessen im derzeitigen Kampf um die kulturelle Vorherrschaft in Europa, strukturelle Ähnlichkeiten bei AFD und CSU, FPÖ und ÖVP zum Kulturprogramm der Nationalsozialisten zu sehen. Die Unterscheidung zwischen struktureller und inhaltlicher Ähnlichkeit gilt es, auch wenn dies nicht immer leicht fällt, im Auge zu behalten. Vom Inhalt (noch) verschieden, in der Anwendung gleich, gilt es gerade jetzt ganz besonders aufmerksam hinzusehen. Als die Nationalsozialisten sich daran machten, die Welt nach ihrem Sinne umzugestalten, waren sie mit einer christlich durchdrungenen Kultur konfrontiert. Die Brauchwelt erschloss sich überhaupt nur durch das christliche Verständnis. Der feierliche Jahresrhythmus speiste sich aus den christlichen Zeiten, gesellschaftliche Ereignisse knüpften daran an. Die Deutungs- und Symbolhoheit oblag dem nahezu zweitausendjährigen Christentum. Dies wollte gebrochen werden. Es war die Rede von einer religiösen Suche mit dem Ziel, ein germanisches Christentum zu erreichen. Dazu dienten eine martialische Rhetorik und ein hypertropher Bildkult. Das Freilichtmuseum Glentleiten in Bayern verfügt über ein Foto, das einen Blick in eine Bauernstube während der NS-Zeit erlaubt. Zu sehen ist eine Familie in der guten Stube im Herrgottswinkel. Der Herrgottswinkel war eine stille Ecke im Hause, die Trost versprach, in der man neben dem Kruzifix. Heiligenbilder hängte und drumherum die Bilder geliebter Verstorbener anrichtete. Auf diesem Foto ist inmitten der Bilder von verwandten Verstorbenen auch ein durch seine Größe hervorstechendes Führerbild zu sehen. Da war er, der noch lebende "Gröfaz", inmitten von Toten, aufgehängt an der Wand. Die Familie des Hauses ging damit einen Kompromiss ein, denn sie beließ ihre Heiligen da, wo sie immer schon waren. Das Thema Herrgottswinkel schien damals derart wichtig, dass es Gegenstand bei einer Unterredung im Führerhauptquartier wurde. Ergebnis war die Demontage des Kreuzes und der Heiligen. An ihre Stelle sollten Familienwappen platziert, Bilder der Toten aufgehängt und überhaupt die germanischen Geister der Vergangenheit beschworen werden.

Diese Einstellung hatte auch Auswirkungen auf die so genannten Haussegen (Heilige), die außen auf den Fassaden der Häuser angebracht waren. Man ließ die Familienwappen, die man im Zuge der Recherche zu den Rassengesetzen rekonstruierte oder neu erfand, aufmalen. Fortan vertraute man sich selbst und der germanisch-heidnischen Frömmigkeit und nicht mehr den Märtyrern des Christentums. Bündnistreue Nachfahren praktizieren derlei noch heute. Bei einer Zeugenbefragung im NSU-Prozess (München, Dezember 2015) kam ans Tageslicht, dass im Hause eines Mitangeklagten (Andre E.) eine Ahnenecke mit handgezeichneten Bildern der toten Terroristen Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt eingerichtet war. "Ein rechtsradikaler Totenschrein, wo andere einen Herrgottswinkel haben", wie die Süddeutsche Zeitung damals schrieb. Und so wie damals die Demontage des Kreuzes und die Prononcierung eines pangermanischen Ahnenkultes vorangetrieben wurde, nutzt die bayrische Politik unter umgekehrten Vorzeichen das Kreuz gegenwärtig wie ein Kriegsgerät.

Die Kulturpolitik am eigenen Volke inspirierte die Männer "Richtlinien" für die "Lebensfeiern" zu erfinden. Diese sahen vor, christliche Taufen und Hochzeiten gegen "Lebensfeiern" auszutauschen. SS-Funktionäre nahmen unter Symbolen von Runen und Eichenlaubdekor Taufen, Trauungen und Begräbnisriten vor. Weihnachten wurde zum "Lichterfest" ausgerufen, das Christkind durch das Lichterkind versucht zu ersetzen. Die Adventszeit bezeichnete man als "Vorweihnachten." Der heilige Nikolaus trat fortan als Knecht Ruprecht in Erscheinung, die Drei Könige als Sternsinger. Zur Begründung meinte die Nazikamarilla, die Heiligen seien heidnischer Natur, weil gar wild und ungestüm. Das Pangermanisch-Heidnische sei als Kultur vor dem Christentum gewesen. Somit wollte man alles auf diesen Urzustand

zurückführen. Der Angriff auf selbstverständlich gehandhabte Alltagsriten wurde zu einem Kampf gegen alles Christliche und Jüdische. Selbst die "Mode" blieb von diesem Vorhaben nicht verschont. Die deutsche Frau, das deutsche Mädl, solle sich im adretten Dirndl ganz natürlich zeigen. Für die Frauen entwarf die Trachtenbeauftragte ein erotisch gezähmtes Dirndl mit Taille und weiße, kurzarmige Blüschen, damit sie "frei" sei und nicht wie vom Diktat der Kirche verlangt, verhüllt durchs Leben gehe. Die Uniformierung mit selbstgeschneiderten Waschdirndln im BDM (Bund deutscher Mädl) wuchs sich zu einer Volksbewegung aus.

Solche Kulturdiktate sind inzwischen wieder als "Kultur-Christentum" oder "Leitkultur" wie selbstverständlich in Sprachgebrauch. Und das ist, um es mit Erich Kästner zu sagen, "eine windige Teufelei". Denn welchem Zweck dient das denn? Ist Kultur nicht etwas, das nur zwei Gesetzen unterliegt: dem Grundgesetz und den Kräften freien Geistes? Warum ruft die Politik das Volk an, um ihm zu diktieren, was dessen Kultur ist? Weil sie vom Teufel gelernt haben. Sie erei-

fern sich eine Kultur zu verteidigen, die gar nicht von außen bedroht ist (das erledigen wir schon selbst, indem wir immer weniger in die Kirche gehen, an allerlei Götter glauben). Wie kommt die Politik dazu, Kultur auf Religion zu reduzieren? Weil sie den Fehler begeht, Kultur nicht als Summe freier geistiger Kräfte sehen zu wollen. Kultur ist für sie "religiös gewachsener Jahresbrauch im Jahreslauf." Deshalb denken sie nicht an Schriftsteller, Filmemacher, Künstler, die dieses Abendland so erträglich gemacht haben: Ringelnatz, Kästner, Hochhuth, Amery, Svevo, Chagall, Kirchner, Münter, R. Trockel, Lassnig, Cioran, Tattarescu, Jelinek, F. Schmalz, Handke, Bernhard, Wenders, Pasolini, Cocteau, Herzog, Frisch, Bachmann, Beauvoir, Modersohn-Becker, Freud, v. Praunheim, Rodin, Richter, West, u.v.a

Welch ein Irrtum!

Elsbeth Wallnöfer, Autorin. Veröffentlichungen im Bereich Volkskultur. Zuletzt: Märzveigerl & Suppenbrunzer; Wilder Dachstein. Unregelmäßige Kommentatorin der Tageszeitung der Standard.



13

DISKUSSION

"PAROLEN PAROLI BIETEN"

Antidiskriminatorische Sprache, Culture meets Radio, Abendlecture: "Argumentationen gegen Stammtischparolen"

12. Oktober 2018

UnikumSky (Unipark Nonntal Dachterrasse) Erzabt-Klotz-Straße 1, 5020 Salzburg

Wie kann Stammtischparolen, sprachlichen Barrieren und Exklusionsmechanismen entgegengewirkt werden? In Impulsvorträgen diskutiert die Expert*innenrunde Hans Peter GRASS (Friedensbüro Salzburg), Christine STEGER (Universität Salzburg, Fokus Disability), Persson Perry BAUMGARTINGER (Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst, Fokus Gender) und Florian PREISIG (AK Salzburg).

Moderation: Kathrin QUATEMBER

Eine Kooperation von:

Radiofabrik Salzburg, P-ART Akademie des Kooperationsschwerpunktes Wissenschaft & Kunst von Universität Salzburg und Universität Mozarteum

Nähere Informationen: www.radiofabrik.at

TAGUNG

"KULTUR(EN) DES FRIEDENS"

KULTUR(EN) DES FRIEDENS. harmonie. spannung. widerstand.

15.-17. Oktober 2018 St. Virgil Salzburg Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg

Krieg, Armut, Terrorismus und Zerstörung der Natur: Unsere Gesellschaft ist mit vielen Problemen konfrontiert. Um diese Herausforderungen bewältigen zu können und einen langfristigen sozialen und politischen Frieden zu ermöglichen, braucht es Impulse und Initiativen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, die von möglichst vielen Menschen getragen und gestaltet werden. Doch wie können sich diese unterschiedlichen Zugänge und Arbeitsfelder ergänzen? Welche Bedingungen stecken den Rahmen ab, in dem sich überhaupt Kultur(en) des Friedens herausbilden können? Und welche Strategie soll man verfolgen – als Einzelne/r, NGO, Bildungseinrichtung oder auch politische/r Entscheidungsträger/in?

Die Tagung wirft einen konstruktiven Blick auf diese und verwandte Spannungsfelder, die eine Kultur des Friedens erst lebendig machen. In einem interdisziplinären Rahmen werden dabei etwa Bereiche wie Medien, Bildung, Arbeitswelt, Globalisierung und Kunst angesprochen sowie konkrete Praxisbeispiele vorgestellt und diskutiert.

U.a. mit Isolde CHARIM, Hanne-Margret BIRCKENBACH, Werner WINTER-STEINER, Walter ÖTSCH, Klaus WERNER-LOBO, Ulrike LUNACEK, Gerhard HADERER, Elsbeth WALLNÖFER.

Eine Kooperation von: Friedensbüro Salzburg, St. Virgil Salzburg, Arbeitskreis Friedenspädagogik in der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V. & der Stille Nacht 2018 GmbH

Nähere Informationen: www.friedensbuero.at/kulturen-des-friedens/



BEZAHLTE ANZEIGE



35. SOMMERAKADEMIE

"MIT DEM RÜCKEN ZUR WAND..."

... Kritisches Engagement in Zeiten von Shrinking Space

8.-13. Juli 2018 Friedensburg Schlaining Rochusplatz 1, 7461 Stadtschlaining

In den letzten Jahren ist die Betätigung sowohl zivilgesellschaftlicher, als auch multiund bilateraler AkteurInnen in der Friedens- und Entwicklungszusammenarbeit in vielen Ländern zunehmend unter Druck geraten – auch in Europa und in konsolidierten Demokratien. Die Palette der Maßnahmen reicht von restriktiveren gesetzlichen Regulierungen über Erschwernisse bei der Finanzierung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten zu Propaganda und Einschüchterung.

Wie gehen wir mit diesem Phänomen unseres schwindenden Handlungsraums, des "Shrinking Space", um? Woher kommt die Repression - und wie kann Misstrauen gegenüber zivilgesellschaftlichem Engagement beendet werden? Welche Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich dadurch für uns - welche Forderungen sollten wir an Politik und Gesellschaft stellen?

U.a. mit: David BECKER, Werner WINTERSTEINER, Muna DUZDAR, Maximilian LAKITSCH, Annika Elena POPPE.

PODIUMSDISKUSSION

"EUROPA ..."

... Zivilcourage im Kampfanzug

18. September 2018 19.00 Tribühne Lehen, Tulpenstraße 1, 5020 Salzburg

Mit: Otfried NASSAUER (Informationszentrum für Transatlantische Sicherheit, Berlin), Thomas ROITHNER (Friedensforscher und Provatdozent an der Universität Wien) und Lucia HÄMMERLE (Internationaler Versöhnungsbund, Projekt "Rüstungsatlas", Wien).

Eine Veranstaltung des Friedensbüros Salzburg in Kooperation mit ÖH Salzburg, Südwind Salzburg, IBZ, Internationaler Versöhnungsbund.

FORTBILDUNG

"SHARED RESPONSIBILITY APPROACH"

Der "Shared Responsibility Approach" ist ein innovativer Handlungsansatz, der eine erste Hilfsmaßnahme bei Mobbing in Betrieben bietet. Ab 2018 wird er erstmalig auch in Österreich über das Friedensbüro Salzburg angeboten.

Referentinnen: Mag. Christoph BURMANN, Markus HOPF, Mag. (FH) Barbara WICK

Nächste Termine:

5.-6. Oktober 2018, Gasthof Riedl, Koppl bei Salzburg 22.-23. November 2018, Gasthof Riedl, Koppl bei Salzburg

Information & Anmeldung: Mag. (FH) Barbara Wick | wick(at)friedensbuero.at | Tel.: 0662 873931 | www.friedensbuero.at



Mitgliedschaft im Friedensbüro:

Mitglied: 25 Euro Fördermitglied: 50 Euro

Mit Ihrem Abo unterstützen Sie die Arbeit des Salzburger Friedensbüros.

Das Friedensbüro wird unterstützt





Wir danken für die Unterstützung:







IR DANKEN FÜR DIE UNTERSTÜTZU



Das Friedensbüro ist Mitglied folgender Plattformen:





OFFENLEGUNG

lt. Mediengesetz §§25 +43, BGBl. Nr. 314/1981

Der **WANICH** ist die Zeitung des Friedensbüros Salzburg und berichtet mindestens vierteljährlich über friedenspädagogische und friedenspolitische Themen, Inhalte der Friedensforschung sowie Aktivitäten des Vereins »Friedensbüro Salzburg«



Impressum:

Kranich 2/18, Friedensbüro Salzburg, Franz-Josef-Straße 3, 5020 Salzburg.

www.friedensbuero.at

LESETIPP



CHARIM, Isolde: Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert, Zsolnay 2018. ISBN: 978-3552058880

Wir leben in einer pluralisierten Gesellschaft. Jede Kultur steht neben anderen, es gibt keine selbstver-

ständliche Zugehörigkeit mehr. Doch was ist das überhaupt – eine pluralisierte Gesellschaft? Und was heißt es für den Einzelnen, in einer solchen zu leben? Die Außenperspektive – dass es nämlich immer anders sein könnte, dass man etwas anderes glauben, anders leben könnte – ist heute Teil jeder Kultur. Und diese Veränderung betrifft jeden. Sie verändert den Bezug zur Gemeinschaft, zur eigenen Identität. Die Philosophin Isolde Charim wendet ihre These auf verschiedene Themen an, von der Politik zur Integration über die Definition des Heimatbegriffs bis hin zu den Debatten um religiöse Zeichen.

Das Buch wurde mit dem Philosophischen Buchpreis 2018 ausgezeichnet.

LESETIPP

AL-MOUSLI, Luna: Fine Träne, Fin Lächeln. Meine Kindheit in Damaskus, Weissbooks 2016. ISBN: 978-3-86337-107-4

"Vierzehn Jahre meines Lebens verbrachte ich in einer der ältesten Städte der Welt – in Damaskus. Mit 44 Geschichten aus meiner Kindheit



und Jugend gebe ich einen Einblick in das Leben dieser Stadt. Ich erinnere mich an Orte, die nicht mehr existieren, und an Menschen, die nicht mehr sind, wo sie einmal waren. Meine Familie ist über die Welt verstreut. Die aktuelle Lage in Syrien ist geprägt von Bürgerkrieg, Angst und Flüchtlingselend, es gibt so wenig Hoffnung, das Land je wieder aufbauen zu können. Inspiriert von Hakauwati, dem Erzähler, der das Leben mit seinen Geschichten verzaubert, verspürte ich den Drang, meinen Freunden in Europa Geschichten aus Damaskus zu erzählen. Sie sind zweisprachig: deutsch, da ich seit zehn Jahren in Wien lebe, und arabisch, da ich mein Buch mit meinen Verwandten in Damaskus teilen will.'

Das Buch wurde mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2017 ausgezeichnet.

LEHRGANG "UMGANG MIT MOBBING"

OKTOBER - NOVEMBER 2018

"Mobbing" ist ein Modewort geworden und läuft Gefahr, inflationär gebraucht zu werden. Mobbing bezeichnet aber auch eine krisenhafte Situation, aus der sich Betroffene ohne Unterstützung von außen kaum selbst befreien können. Es handelt sich um hoch eskalierte Konflikte, die allen Betroffenen, dem Ansehen und der Produktivität von Schulen, pädagogischen Einrichtungen und Unterneh-

Der Lehrgang vermittelt Kompetenzen und Wissen im Umgang mit Mobbing und bietet den Teilnehmenden Raum, ihre Fähigkeiten, Erfahrungen und Beispiele aus ihrem beruflichen Alltag einzubringen.

Zielgruppe: Personen aus dem schulischen/pädagogischen und betrieblichen Kontext, die beruflich oder ehrenamtlich mit Gruppen arbeiten und mit hoch eskalierten Konflikten konfrontiert sind.

MODULE

MODUL 1: Begriffsklärung - was steckt dahinter?

Dienstag, 2. Oktober 2018 ab 13.00 Uhr und Mittwoch, 3. Oktober 2018 bis 18 Uhr

Definitionen | Dynamiken | Mandat zur Klärung | Gesprächsführungen

MODUL 2: Möglichkeiten und Grenzen der Intervention

Dienstag, 13. November 2018 ab 13.00 Uhr bis Donnerstag, 15. November 2018 um 18 Uhr.

Am Mittwoch, 14. November 2018 ist eine Abendeinheit von 19.00 bis 21.00 Uhr geplant.

Inhalt:

Interventionsmethoden

TRAINER

Holger Specht, Pädagoge, anerkannter Mediator und Ausbilder für Mediation, Fachkraft für strukturelle Prävention sexueller Gewalt.

KOSTEN UND ORT

Teilnahmegebühr: 485,- (Seminarteilnahme inkl. Kaffeejause) Veranstaltungsort: Gasthof am Riedl, Eisenstraße 38, 5321 Koppl bei Salzburg | Tel.: 06221/7206 | info[at]riedlwirt.at

INFORMATION UND ANMELDUNG

Mag. (FH) Barbara Wick

Lehraanasleituna Tel.: 0662/873931

E-Mail: wick[at]friedensbuero.at

Dieser Lehrgang ist ein Projekt des Friedensbüros Salzburg in Kooperation mit inmedio/Berlin, mit Unterstützung Stiftung Mitarbeit.

